

# Lichtenstein-Callumberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüschorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau u. Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 72.

Fernsprechstelle Nr. 7.

Mittwoch, den 27. März

Fernsprechstelle Nr. 7.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtagen) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämter, Postboten, sowie die Ausräger entgegen. — Inserate werden die vierteljährliche Korrespondenz oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der hiesigen Amtsgerichtslokale bleiben solche

**Freitag und Sonnabend,**  
den 29. und 30. März 1895

geschlossen und können an diesen Tagen nur dringende Geschäfte erledigt werden.  
Königliches Amtsgericht Lichtenstein, am 23. März 1895.  
Geyler.

### Sparcassen-Expeditionstage in Lichtenstein:

Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.  
Zinsfuß für Spareinlagen 3 1/2 Prozent.

### Geschäftstage der Sparkasse zu Callenberg:

Montag, Donnerstag u. Sonnabend. Einlagen werden mit 3 1/2% verzinst  
Ausleihungen an hiesige Bewohner zu 4 1/4% Zinsen gewährt.

### Tagesgeschichte.

\* — Lichtenstein, 26. März. Im Naturheilverein im Saale des Rathsfleischers hier hielt gestern abend Herr Dr. Zentler aus Leipzig einen Vortrag über Nierenkrankheiten. Dieser interessante und belehrende Vortrag behandelte im ersten Teile die akute Nierenentzündung und im zweiten Teile das chronische Stadium des Nierenleidens. Nach dem ersten Teile trat eine längere Pause ein, welche der Herr Vortragende dazu benutzte, durch Lichtbilder seine Zuhörer über die Lage der inneren Teile und namentlich der Nieren im menschlichen Körper aufzuklären, resp. ein besseres Verständnis über das Gesagte dadurch herbeizuführen. Auch über die Mittel zur Vorbeugung besagter Krankheit, sowie Anleitung zur Heilung derselben auf naturgemäße Weise gab Redner Aufschluss. Im übrigen betonte derselbe, daß er, seitdem er sich auf den Stand der Naturheilkunde gestellt, erst die rechte Befriedigung in der Ausübung seines Berufes gefunden habe. Der Vortrag wurde mit größtem Beifall aufgenommen und der Vortragende, Herr Baunack, sprach im Namen der Versammelten dem Herrn Vortragenden herzlichsten Dank aus mit dem Wunsche, daß der Naturheilverein immer mehr erstarken möge, damit dergleichen Vorträge öfter als seither dargeboten werden könnten. Auch Herr Dr. Zentler pflichtete dem Vorsitzenden bei und sprach sich in dem Sinne aus, daß nur aus der naturgemäßen Lebensweise der rechte Segen der Gesundheit komme und die Menschheit dadurch beglückt werde.

\* — Die Erzgebirgsvereine zu Chemnitz und Leipzig beabsichtigen in diesem Jahr gemeinschaftlich (anstatt früher getrennt) ein Verzeichnis von Sommerwohnungen im Erzgebirge herauszugeben. Durch unentgeltliche Abgabe dieser Verzeichnisse gedenken sie eine größere Verbreitung zu erzielen, dem Erzgebirge neben den alten Freunden neue zuzuführen und den Gebirgsbewohnern Quellen der Einnahme und des Erwerbs zu eröffnen. Alle Besitzer von Sommerwohnungen im Erzgebirge werden daher ersucht, die auf Wunsch zugesandten Fragebogen genau (besonders mit bestimmter Preisangabe!) auszufüllen und an Herrn Prof. Dr. König, Chemnitz, Bernsdorferstraße 34, bis spätestens 30. März d. J. einzusenden. Zugleich bitten die Vereine alle Freunde des Erzgebirges um möglichst weite Verbreitung der ausgesandten Fragebogen und stellen solche nach Bedürfnis noch in größerer Zahl zur Verfügung. Man wende sich zu diesem Behufe gefälligst an Obgenannte.

— Geschlossene Zeit. Hinsichtlich der Abhaltung von Tanzbelustigungen hat die geschlossene Zeit begonnen und es dürfen innerhalb derselben bis mit 1. Osterfeiertag Tanzbelustigungen aller Art nicht abgehalten werden.

— Der geschäftsführende Ausschuss der 1896er Ausstellung des Sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes einigte sich in seiner letzten Sitzung über das Ausstellungsplakat, das in allen sächsischen Städten an geeigneten Stellen, auf Bahnhöfen, in Wartehallen, Restaurants u. s. w. angebracht werden soll. Das von Prof. Rade entworfene Plakatbild giebt in trefflicher Ausführung den stolzen Dresdner Palast wieder, der im Sommer nächsten Jahres dem Wettbewerb des sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes seine herrlichen Räume öffnen wird. Beide gewerbliche Schaffensgebiete werden auf dem Plakatbild in lebensvollen Persönlichkeiten symbolisiert:

rechts steht ein wallendes, mit Inschrift versehenes Banner tragend, die markige Gestalt eines deutschen Handwerksmeisters, den sein Werkzeug als Feuerarbeiter, etwa Schmied oder Schlosser, charakterisiert; links sitzt eine, das Kunstgewerbe darstellende, edle weibliche Gestalt, sinuend, eine Zeichentafel auf den Knien, den Griffel zur Vollendung einer Zeichnung erhehend. Dieses Ausstellungsplakat soll in Farbendruck hergestellt und unverzüglich überall angebracht werden. — Auf der den gegenwärtigen Stand des sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes vorführenden Ausstellung wird man auch die Leistungen der gewerblichen Fachschulen beurteilen können, deren es bekanntlich im Königreiche Sachsen 34 giebt. Von diesen haben bereits die der Blecharbeiter zu Aue, die Drechsler und Bildschneiderei zu Leipzig, die Werberschule zu Freiberg, die Fachgewerbeschulen zu Grünhainichen und Seiffen, die Müllerlehre zu Dipoldiswalde, die Schlosserschule zu Rößwein, die Uhrmacherlehre zu Blashütte, die Bekleidungs-Akademie zu Dresden, die Lehranstalt für erzgebirgische Posamenten-Industrie in Annaberg und die Posamentiererschule zu Buchholz sich zur Besichtigung der Dresdner Ausstellung bereit erklärt; ein gleiches ist von den meisten der übrigen, vorwiegend dem Kleingewerbe dienenden Fachschulen zu erwarten. Um einen richtigen Ueberblick über die Leistungen der Fachschulen zu bieten, hat das Ministerium des Innern angeordnet, daß die Fachschulen sich bei der Vorführung ihrer Lehrgänge auf die Arbeiten des letzten Unterrichtsjahres beschränken und daß die Arbeiten von je 3 Schülern (eines besten, eines durchschnittlichen und auch eines schwachen, der gerade noch die Unterrichtsziele erreicht) ausgestellt werden. Am Schluß dieser Ausstellung der Fachschulen soll eine Konferenz der beteiligten Lehrer und Handwerksmeister herbeigeführt werden, um ein Urteil über die Leistungsfähigkeit der Fachschulen überhaupt zu gewinnen. Auch das Publikum erhält dabei Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß das Vertrauen, das vom Handwerk auf die Errichtung solcher gewerblicher Fach-Lehranstalten gesetzt wurde, wohlbegründet war. Aus den Fachschulen gehen bekanntlich die Handwerksmeister hervor und das Publikum kann dann durch Vergleich zwischen dem, was die Schulen und dem, was die das Handwerk ausübenden Meister ausstellen, haben, erkennen, welchen Einfluß ein planvoll geleiteter Fachunterricht auf die Leistungen des Handwerks und Kleingewerbes ausübt. Diese Vorführung der Fachschul-Leistungen wird eine gewiß höchst interessante Ergänzung der eigentlichen Handwerks- und Kunstgewerbe-Ausstellung bilden. — Die Anmeldungen aus den Handwerkerkreisen kommen jetzt langsam in Fluß; eine baldige Anmeldung ist denen dringend zu empfehlen, die sich besonders günstige Lage, ausgedehnte Wandflächen oder größeren Raum sichern wollen. Bis zum letzten Termin zur Anmeldung, 30. Juni, ist nur noch ein Vierteljahr. Möge namentlich das Handwerk nicht die Meldung bis auf die letzte Stunde verschieben.

— Der Kreisratrat des XIV. deutschen Turnkreises (Königreich Sachsen) unter bewährter Leitung des Kreisvertreters W. Bier-Dresden, hat, um eine gemeinsame, billigere genussreichere Reise der Abgeordneten aus Sachsen und aus den befreundeten Nachbarstaaten nach Eßlingen zum Deutschen Turntag (Anfang der großen Ferien) zu ermöglichen, die Einrichtung eines Sonderzuges beschlossen. Damit wird zugleich einer größeren Anzahl von Turnern und

Turnfreunden Gelegenheit geboten, sich den Abgeordneten anzuschließen, der Einweihung des Georgit-Denkmals in Eßlingen beizuwohnen und das Anfang August in Straßburg stattfindende Kreisturnfest des turnfesten 10. Turnkreises zu besuchen, sowie in der 10. Sächsentourfahrt den Schwarzwald, die Vogesen (Schlachtfelder von 1870/71) und die Alpen am Wanderstabe zu durchwandern. Von Stuttgart — frohen Gedankens von 1888! — von Eßlingen der Georgit-Stadt, und von Straßburg, der „wunderschönen Eißliffen“, sind bereits die herzlichsten Einladungen an Sachsen's Turner ergangen. Da der vom Militärverein gebildete Krieger-Extrazug nach den Schlachtfeldern immer noch fraglich erscheint, so dürfte dieses von der Turnerschaft Sachsen in die Hand genommene Reise-Unternehmen nach Süddeutschland usw. mit doppelter Freude begrüßt werden.

— Die „Dresd. Nachr.“ schreiben: Das Votum der Reichstagsmehrheit ist eine direkte Beleidigung unsres Kaisers und aller derjenigen deutschen Fürsten, die sich jetzt anschicken, den großen Kanzler zu ehren; es ist eine treuehafte Verhöhnung der herrlichen patriotischen Begeisterung, mit der das deutsche Volk dem greisen Helden im Sachsenwalde seine Huldigungen darbringt.

— Die „Leipz. N. N.“ schreiben über die neuesten Vorfälle: Wir dürfen es uns nicht verhehlen, daß das Telegramm des Kaisers Wilhelm an den Fürsten Bismarck in seiner Bedeutung und Wirkung weit hinausgeht über eine Kundgebung herzlichen Wohlwollens und persönlicher Anerkennung. Es enthält eine scharfe, ja die denkbar schärfste Kritik der Reichstagsmehrheit, es enthält eine Verurteilung so deutlicher Art, daß diese Mehrheit Stellung nehmen muß zu den kaiserlichen Worten, wenn anders sie nicht einer Rote abgestrafter Schulzungen gleichen will. In den Tagen des preussischen Konflikts, als auch der Gegensatz zwischen dem Monarchen und der Mehrheit des Parlamentes unverhüllt schien, da suchte die frontierende Mehrheit in einer an den Bundesherren gerichteten Adresse ihren Standpunkt zu vertreten; es scheint natürlich, daß dieser Versuch auch jetzt geschehe, wo das denkbar härteste Urteil die Haupter der Weisen von Ahdern traf. Doch wie dem auch sei — wie lange ist's denn her, seit die Centrumsmänner zu den Hoffesten eilten und vor der Welt als die Dieblinge, die Anserforenen auch des neuesten Kurzes erscheinen konnten? Wie lange ist es her, seit die clerikalen Mütter schmolend es beklagten, daß Kaiser Wilhelm den abtrünnigen Grafen Hoensbroech in seine Unterhaltung zog und länger mit ihm sprach, als mit dem vielvermögenden Lieber? Jetzt dürfen die schönen Tage von Aranjuez für lange Zeit vorüber sein und nicht allzu schnell dürfte es den schwarzen Vögeln gelingen, sich in dem Neste festzusetzen, das sie nicht sauber zu halten wußten. Das Telegramm des Kaisers bedeutet einen scharfen Schnitt mit dem Messer durch das Lichttuch, an dem sich für immer die Herren um Lieber niederzulassen gedachten, und wenn anders das Centrum auf Reputation und Ehre sieht, dann muß es die Folgerungen ziehen, sich von der Tafel erheben und anderswo, als am kaiserlichen, sich seine Nahrung suchen. Die Enttäuschung des Kaisers, von der jauchzend das deutsche Volk Kunde nimmt, für die es ihm aus vollem Herzen dankt, richtet weithin sichtbar den Grenzstein auf, der fortan die Politik der Regierung von der der letzten fünf Jahre trennen muß. Die Leute, über die der Kaiser vor aller Welt seine Entrüstung ausdrückt, können

seinen Ministern nicht als die berufenen Helfer ihrer Pläne dienen. Sie müssen unter Jenen ihre Stützen suchen, die der Strahl der Kaiserlichen Entrüstung nicht traf, und wenn die Mechanik der Zahl versagt, so muß der Appell an das Volk erfolgen! . . .

— Leipzig, 24. März. Die Kunde von einer entsetzlichen Mordthat durchheilt unsere Stadt. In dem Grundstücke Blumenstraße 16, 2, wohnt der unverheiratete Zuschneider Oskar Hermann Graul, am 28. November 1867 in Stötteritz geboren. Derselbe unterhält ein Liebesverhältnis mit einer in der Dresdener Straße wohnhaften 26jährigen Schneiderin Elisabeth Claus, dem ein Kind, die am 11. Januar 1888 hier geborene Anna Margarethe Johanna Claus entsprossen ist. Vorgefunden nun war es den Wirtsleuten des Graul aufgefallen, daß er, seiner sonstigen Gewohnheit entgegen, nicht auf Arbeit gegangen war, so daß sie, als er sich bis zum Abend nicht hatte sehen lassen, sich durch ein über der Wohnstübenthüre Graul's angebrachtes Fenster Einblick in seine Stube verschafften. Sie bemerkten dabei auf dem Fußboden eine große Blutlache, während Graul regungslos auf dem Sofa saß. Nunmehr drangen sie in die Stube ein und überzeugten sich, daß Graul noch lebte, sich indessen eine Schnittwunde am linken Arme beigebracht, auch möglicherweise Gift zu sich genommen hatte, worauf wenigstens mehrere auf dem Tiische stehende Gläser mit anscheinend ätzender Flüssigkeit schließen ließen. Da am Nachmittag das obgedachte uneheliche Kind zum Besuche Graul's erschienen war und die Wohnung nicht wieder verlassen hatte, so wurde sofort nach ihm gesucht und dasselbe am Thürposten, durch den darüber gelegten Ueberzieher verdeckt, erhängt aufgefunden. Graul war an seinem leiblichen Kinde zum Mörder geworden. Wie es heißt, sind Differenzen mit seiner Geliebten das Motiv der furchterlichen That. Graul wurde zunächst ins Krankenhaus geschafft. Seine Verletzung scheint ungefährlicher Natur zu sein.

— Leipzig, 24. März. Ein schreckliches Weib, die Zimmermannsweibchen Antonie Dieze, hatte sich gestern vor dem Königl. Schöffengericht hier selbst wegen Mißhandlung ihres Stiefsohnes zu verantworten. Seit August 1893 hatte sie den 11jährigen Knaben in rohester Weise geschlagen und ihn derart hungern lassen, daß der Knabe sich früh, wenn er in die Schule ging, im Hofe die von seinen Spielkameraden weggenommenen Brotreste zusammenfuchete, sie am Brunnen wusch und gierig verzehrte. Schließlich überstiegen die Mißhandlungen alle Grenzen, der Vormund veranlaßte eine ärztliche Untersuchung, durch welche der jammervolle Zustand des Knaben konstatiert wurde. Das Schöffengericht verurteilte das verabscheuungswürdige Weib zu sechs Monaten Gefängnis.

— Glauchau, 24. März. Als es gestern Abend hier bekannt wurde, daß die Mehrheit des deutschen Reichstages sich geweigert habe, dem Schöpfer des Deutschen Reiches, dem größten deutschen Staatsmann zu seinem 80. Geburtstag auch nur einen „Glückwunsch“ darzubringen, herrschte in den hiesigen nationalen Kreisen hierüber tiefste Entrüstung, die sich aber in helle Begeisterung umwandelte beim Bekanntwerden der Kaiserworte, daß dieser Beschluß des Reichstages im vollsten Gegensatz zu den Gefühlen aller deutschen Fürsten und Völker stehe, und es gelangten noch am Sonnabend Abend folgende Telegramme von hier zur Absendung:

Sr. Majestät dem deutschen Kaiser, Berlin.  
Ew. Majestät dem deutschen Kaiser für das kernige deutsche Wort Hurrah!  
Die Stadt Glauchau durch Bürgermeister Brinl.  
An Sr. Majestät den Kaiser, Berlin.  
Hurrah! Ew. Majestät für die herrlichen,

kernigen deutschen Worte an Se. Durchlaucht den Fürsten Bismarck!

In unwandelbarer Treue  
Fünftausend Mitglieder des Bezirks Glauchau  
des Königl. Sächs. Militär-Vereinsbundes.  
Im Auftrage: Stadtrat Winkler.

— Otsch, 23. März. Infolge eingetretenen Hochwassers der Döllnitz ist der Bahnkörper der schmalspurigen Sekundärbahn Strehla-Otsch zwischen Otsch und Schmortau auf 300 m überflutet. Die Bäche können deshalb nur zwischen Strehla und letztgenannter Station verkehren; die Reisenden sind genötigt, umzustiegen und müssen den Weg zwischen dem Bahnhof Otsch und dem nahen Schmortau zu Fuß zurücklegen. Hoffentlich ist die Betriebsführung nur von kurzer Dauer.

— Riesa, 23. März. Die Elbe zeigt sich nunmehr eisfrei, doch ist das Wasser weiter erheblich gestiegen und zwar seit gestern mittag um 51 cm. Der Eislauf und auch die niedriger gelegenen Teile des Stadtparks sind überschwemmt und das Wasser steigt noch fortgesetzt. Die Witterung der nächsten Tage wird jedenfalls von maßgebendem Einfluß auf die Hochflut sein und wird deshalb Vorsicht für die Elbanwohner geboten erachtet. — Auch die Jahna ist aus ihren Ufern getreten und hat weite Flächen überschwemmt.

— Freiberg i. S., 25. März. Eine tief ergreifende traurige Nachricht von einem Doppelselbstmorde eines älteren Ehepaars durchheilt plötzlich unsere Stadt. Ein hier wohnhafter früherer Wirtschaftsbefitzer John aus Hartau hatte in der letzten Zeit bemerkt, daß seine Frau geistig gekört sei, was sich oft in widersinnigen Reden äußerte. Diese Wahrnehmung ließ ihn selbst in Trübsinn verfallen und in solchem lief er nach dem hier befindlichen Spital, sprang an einer eisfreien Stelle hinein und fand dadurch seinen Tod. Als man diese traurige Botschaft der Frau überbrachte, eilte sie zu ihrer Tochter, die an einen in der Friedeburger Schule wohnenden Lehrer verheiratet ist, um derselben das schreckliche Ereignis mitzuteilen. Die Frau konnte sich aber über das Unglück nicht hinwegsetzen, sie begab sich heimlich auf den Oberboden, und bereitete ihrem Leben durch Erhängen ein schnelles Ende. Auf dem Friedhofe wurden dann die Heimgegangenen in ein gemeinsames Grab beigesetzt.

— Berlin, 25. März. Im Centrum scheint man nunmehr entschlossen zu sein, am Mittwoch bei der Präsidentenwahl im ersten Wahlgange für Herrn v. Levetzow zu stimmen, obgleich man die Ueberzeugung erlangt hat, daß derselbe jede Wiederwahl ablehnen wird. Im zweiten Wahlgange wird der bisherige 1. Vicepräsident Hr. v. Buel für den Posten des 1. Präsidenten vom Centrum präferiert werden. Graf Matschka erklärt in der „Kreuztg.“ folgende Erklärung: „V's guter Katholik und deutscher Patriot erkläre ich hiermit öffentlich, daß der Beschluß des Centrums, den großen Schöpfer des Deutschen Reiches zu seinem 80. Geburtstag nicht zu beglückwünschen, von Millionen Katholiken als eine unsterbliche Blamage dieser Partei beklagt wird, welche mit den Parteien des Umsturzes und der Reichsfeinde sich als identisch erwiesen. Ich halte es als Katholik für meine erste Pflicht, Namens von Millionen meiner Glaubensbrüder diese Erklärung zu veröffentlichen, um uns nicht dem Verdacht auszusetzen: Qui tacet, consentire videtur.“ — Wie bestimmt versichert wird, besteht innerhalb der Regierung keineswegs die Absicht, eine Reichstagsneuwahl herbeizuführen.

— Friedrichsrug, 25. März. Das körperliche Befinden des Fürsten Bismarck war am heutigen Tage, wie Professor Schweningher versicherte,

vorzüglich. Der erste Zug wurde von den Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck empfangen. Nachdem der zweite Zug angekommen war, erschien Fürst Bismarck selbst auf dem Bahnhof in der Uniform seiner Kürassiere, im Mantel und Helm, kernengerade aufgerichtet. Alle standen mit entblößtem Haupt in feierlicher Stille, der Fürst grüßte nach allen Seiten. „Alles im Eylinder! Das kennt man ja sonst gar nicht im Sachsenwalde!“ bemerkte der Fürst lächelnd, dann ging er mit dem Präsidenten v. Köller und Prof. Schweningher zurück. Fürst Bismarck fragte auf dem Bahnhofe den Präsidenten v. Köller, ob denn auch Herren vom Reichstage kämen; als Köller antwortete: „Einige“, fragte der Fürst unter schallendem Gelächter Aller: „Dürfen Sie denn?“ Die Beglückwünschung erfolgte nach Eintreffen des dritten Zuges in der Halle des Parkes an der Schloßterrasse. Fürst Bismarck begrüßte viele der anwesenden Personen durch Händedruck. Als der Fürst mit dem Präsidenten des Herrenhauses, Fürst Stolberg, und des Abgeordnetenhauses, v. Köller, den Vorständen der Fraktionen, und seinen Söhnen in Helm und Mantel auf der Schloßterrasse erschien, erscholl ein donnerndes dreifaches Hoch. Zunächst sprach Fürst Stolberg, dann v. Köller und schließlich ohne offiziellen Auftrag der bisherige Präsident des Reichstages, v. Levetzow. Alle drei sprachen mit markigen, oft von Bravoursen unterbrochenen Worten dem Fürsten ihre Glückwünsche aus. Der Fürst war sichtlich gerührt, wobei ihm öfters Thränen über die Wangen liefen. Er wurde einmal so überwältigt, daß er sich mit dem Rücken gegen die Wand lehnte. Abg. v. Levetzow verlas dann eine Adresse des märkischen Provinziallandtages. Der Fürst antwortete mit lauter Stimme: „Erlauben die Herren, daß ich mit einigen Worten meinen Dank ausspreche. Der Sachsenwald hat nie eine so vornehme Gesellschaft gesehen wie heute. Die Anerkennung gilt nicht meiner Person (lauter Widerspruch), sondern der Sache, die ich vertrete. Ich teile die Arbeit mit vielen Mitarbeitern, vor Allem mit meinem großen Herrn, dem Kaiser Wilhelm I. (Hier war der Fürst so überwältigt von den Gefühlen, daß er eine Minute lang nicht weiter sprechen konnte.) Wir danken dem alten Kaiser und seinen Bundesgenossen weit mehr als der Kanzler je thun konnte. Unsere Bundesgenossen im Reich sind mehr wert als alle Fraktionen. So lange wir auf die urdeutschen nationalen Gefühle unserer Fürstentümer zählen können, bangt mir nicht vor der Zukunft. Der nationale Gedanke muß sich aber auch im Volke beleben.“ Der Fürst ging u. a. auf geschichtliche Ereignisse ein. „Wenn ich nicht ein alter Mann wäre, hätte ich Ihnen noch viel zu sagen. Treiben Sie deutsche Politik! In diesem Sinne bringen Sie mit mir ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät den König von Preußen und deutschen Kaiser aus.“ Nachdem das dreifache Hoch verklungen war, wurden dreimal drei Hochs auf den Fürsten Bismarck ausgebracht. Um 2 Uhr war die kurze, aber erhebende Feier zu Ende. Die Präsidenten beider Häuser des Landtages und der bisherige Reichstagspräsident, sowie die Vorstände der Fraktionen wurden vom Fürsten mit einer Einladung zum Frühstück beehrt, während die anderen Herren zum Bahnhof zurückkehrten.

— Friedrichsrug, 25. März. Fürst Bismarck ermahnte in seiner Ansprache die Fraktionen, sich an den Dynastien ein Beispiel zu nehmen, die trotz der früheren Kämpfe sich die Bruderhand gereicht hätten. Die Preußen insbesondere ermahnte er, im Landtage sich auch mit der Reichspolitik zu beschäftigen und nicht nur preussische, sondern kaiserlich-deutsche Politik zu treiben, und sagte weiter: Wir danken dem alten Kaiser und seinen Bundes-

### Margarethe.

Original-Roman von M. Widdern. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Professor v. Drohne schüttelte den Kopf zu solcher Ungebild und er zögerte einen Augenblick, ehe er erwiderte: „Der Name meines Freundes ist auch der Ihre, liebe Frau.“

„Johannes Herder“, stammelte Margarethe und heiße Thränen rollten aus den lichtlosen Augen die bleichen Wangen hinab.

„Also er ist mein Wohlthäter“, stammelte sie dann. — „O, o mein Gott, und er war mir so nahe, ohne ein einziges Wort an mich zu richten!“

„Das ist nur natürlich, Madame, er hatte Sie elf Jahre nicht gesehen und auch Sie werden sich in dieser Zeit wohl verändert haben, so war er seiner Sache doch nicht ganz sicher!“

Sie erwiderte nichts, aber immer noch rannen ihr die Thränen über die Wangen. Er, Johannes Herder, nahm sich ihrer an, wo sie von aller Welt verlassen. — O, mein Gott! — und gerade um ihn hatte sie es am wenigsten verdient.

Der Professor hatte keine Ahnung davon, in welchen Beziehungen eigentlich die Witwe des wahnsinnigen Bankrotteurs zu seinem Freunde stand oder gestanden, aber er sah doch, wie tief es ihr in die Seele drang, daß gerade Johannes Herder ihr Schützer geworden, und so glaubte er ihr eine Freude zu bereiten, als er endlich sagte: „Ich denke, Herder wird morgen wieder kommen, um sich nach Ihnen zu erkundigen, dann will ich Ihnen Gelegenheit geben, ihm zu danken.“

Ihre Thränen versiegt, aber sie zitterte am ganzen Körper. Nach elf langen Jahren sollte sie ihn wieder sprechen hören. O, mein Gott, aber würde er ihr auch verzeihen haben? Ach, es ist ein großer Unterschied zwischen Erbarmen und wirklichem Verzeihen. Ihre Erregung war eine so große, daß der Professor Mitleid mit ihr empfand und rasch zu einem anderen Thema überging. Fünf Minuten später waren die beiden Damen wieder allein, aber Margarethe war nun plötzlich so traurig und in sich gekehrt, daß es zu einer rechten Unterhaltung nicht mehr kommen wollte; früher als sonst verlangte es sie auch nach Ruhe. Und so war's noch nicht neun Uhr, als die dunklen Vorhänge in dem hübschen Schlafzimmern der Blinden zusammengezogen waren, während Schwester Agathe, deren Lagerstätte ebenfalls hier aufgeschlagen, noch im Wohnzimmer saß und in einem Andachtsbuch las.

Aber sonderbar, so tief religiös auch das schöne ernste Mädchen war, heute sah sie doch immer wieder zwischen den Zeilen des frommen Buches einen blonden Manneskopf, sah ein gewaltiges blaues Augenpaar — bis sie das kleine Köpfchen mit der schmudlosen weißen Haube auf das Buch legte und inbrünstig zu ihrem Heiland betete — sie wollte ja keine eigenen Wünsche, keine eigene Sehnsucht kennen — wie „er“ lebte, der edle große Mann, zu dem sie aus aller Herren Länder pilgerten — sie, denen das Licht der Augen genommen — so wollte auch sie leben — nur aufgehen in dem Wohl der Menschheit — die Wohlthäterin der Hilflosen — der Blinden.

Trotzdem die Lider über den umnachteten Augen Margarethes gesenkt waren, so daß die Schwester,

als auch sie sich zur Ruhe begab, beim Schein des kleinen Nachtlämpchens glaubte, ihre Schutzbefohlene schlief schon, hatte Margarethe auch nicht für die Dauer einer Minute während dieser ganzen langen Nacht wirklich Ruhe gefunden. Daß sie es Johannes Herder zu verdanken habe, in eine so gänzlich veränderte Umgebung gekommen zu sein, trieb ihr das Blut immer wieder glühend durch die Adern — es war ein Amos, das sie von ihm empfing. Von allen Bemütigungen der letzten Zeit wohl die größte.

Wie in einer fata morgana stand ja vor ihrem geistigen Auge wieder die Stunde, in der sie vor elf Jahren von den Lippen des lieben, lieben Vaten (dessen Zuneigung sie beinahe verloren, als sie Augustin zum Altar gefolgt) so unvorbereitet gehört, daß Johannes auf ihre Hand verzichtete. Von neuem fühlte sie die tiefe Scham, die damals ihre Brust erfüllte, und doch dachte sie jetzt über die ganze Angelegenheit um vieles anders — sie sagte sich: Von seinem Standpunkte aus hätte er nicht anders handeln können.

Darüber wurde es aber doch Morgen. Daß durch die dunklen Vorhänge die Sonne ihr Licht in das Gemach warf, sah sie freilich nicht, aber sie hörte, wie es lebendig wurde in dem großen Hause, wie Schwester Agathe sich erhob. — Und nun richtete auch sie sich in ihrem Bett auf und streckte der liebenswürdigen Pflegerin ihre beiden Hände entgegen.

„O, Gott, wie angegriffen Sie heute aussehen“, rief die Schwester betrocken, als sie die feinen, beinahe durchsichtigen Fingerringen in ihrer Rechten preßte, „und ich hatte gedacht, Sie würden mir heute gerade recht frisch und ruhig entgegen lächeln.“ Und



**Schlachtviehmarkt im Schlacht- und Viehhofe zu Chemnitz, am 25. März. 1895.**  
 Auftrieb: 262 Rinder, 691 Landschweine, 121 ungar. Schweine, 142 Kälber, 365 Hammel. Auf dem heutigen Markte standen 43 Rinder, 87 Landschweine, 63 Kälber mehr, dagegen 111 ungarische Schweine und 178 Hammel weniger zum Verkaufe als auf demjenigen, welcher vor Tagen stattgefunden hat. Das Geschäft war in allen Viehgattungen langsam. In den Preisen für Rinder und Kälber ist abermals ein Rückgang eingetreten. Preise: Rinder I. Qual.: 58-62 M., II. Qual.: 50-56 M., III. Qual.: 40 bis 48 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Landschweine: 49-52 M. für 100 Pfd. Lebendgewicht bei 40 Pfd. Tara pr. Stück. Ungar. Schweine: 47-49 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Kälber: 59-62 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Hammel: 28-32 M. für 100 Pfd. Lebendgewicht.

**Kohlen-Versand**  
 in der Zeit vom 10. bis mit 16. März 1895.  
 In Ladungen à 5000 Kilogramm  
**Ab Delsnik i. G.:**  
 via Ungar: 1466,° Ladungen,  
 via St. Egibien: 1536,° " "  
 34,° " Bahnhof Delsnik i. G.  
 in Summa: 3037,° Ladungen.

**Alle diejenigen Zeitungsleser,**  
 welche an das von ihnen abonnierte Blatt nach den verschiedensten Seiten hin **große Ansprüche** stellen, dürfte das täglich 2mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe (auch Montags) erscheinende „**Berliner Tageblatt**“ und Handels-Zeitung mit seinem reichhaltigen und gediegenen Lesestoff in vollem Maße befriedigen.  
 Insbesondere finden auch die wertvollen Beilagen: „**Art**“, illustriertes Wochenschrift, „**Deutsche Reichshalle**“, illustriertes Sonntagsblatt, „**Der Zeitgeist**“, feuilletonist. Montagsbeilage, und Mitteilungen über **Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft**“ allgemeinen Beifall. In Anerkennung seiner hervorragenden

Leistungen hat das **Berliner Tageblatt** und **Handels-Zeitung** unter allen großen deutschen Zeitungen die **weiteste Verbreitung in Deutschland und im Auslande gefunden**. Das B. T. bringt bekanntlich **nur wertvolle Original-Feuilletons** unter Mitarbeiterschaft gediegener Fachschriftsteller auf allen Hauptgebieten des sozialen und geistigen Lebens, als Theater, Musik, Literatur, Kunst, Naturwissenschaft, Heilkunde, Technik etc. Im nächsten Quartal erscheinen im Feuilleton die beiden reizvollen Romane: E. Vely: „**Mente**“, Arthur Lapp: „**Die Fräulein von Bülow**“.  
 Man abonniert auf das täglich 2mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende „**Berliner Tageblatt**“ und **Handels-Zeitung** bei allen **Postanstalten des Deutschen Reiches** für alle 5 Blätter zusammen für **5 M. 25 Pf.** vierteljährlich.  
**Probe-Nummern gratis und franco!!**  
**Nunmehrige Witterung für den 27. März:**  
 (Privatlich aufgestellte Prognose aus dem in unserem Expeditionsraum befindlichen Lamprecht'schen Wettertelegraph.)  
 Fortdauernd windig veränderlich mit Niederschlägen, bei kühler Temperatur.

## Weisses Ross.

Zu meinem heute **Mittwoch, am 27. djs. Mts.** stattfindenden  
**Jahresschmaus à la carte**  
 gestatte ich mir hierdurch alle werten Gäste, Freunde und Gönner ganz ergebenst einzuladen.  
**Hermann Geißler.**

**Fernsprech-Karten**  
 des Oberpost-Bezirks **Leipzig**  
 für  
**Lichtenstein-Callenberg**  
 eingerichtet, empfiehlt den hiesigen Fernsprechstellen-Inhabern  
 die Exped. des Tageblattes.

**Kautschuk-Stempeln**  
 zu den  
**Fernsprechstellen**  
**Lichtenstein-Callenberg**  
 besorgt schnellstens  
 die Exped. des Tageblattes.

**Schwarze**  
**Damen-Lammleder-Glacé-Handschuhe,**  
 extrafeine Qualität, 2 Knopf Mf. 1,60,  
 3 " " 2,-,  
 4 " " 2,25,  
 4 Knopf lang zum Schließen " 2,25.  
**Farbige**  
**Damen-Lammleder-Glacé-Handschuhe**  
 mit 2 neuen Eindruckknöpfen Mf. 2,-,  
 3 " " 2,25,  
 4 " " 2,50.  
**Konfirmanten-Glacé-Handschuhe,**  
 schwarze und farbige Herren-Glacé-Handschuhe  
 in großer Auswahl empfiehlt  
**B. Winkler, Lichtenstein.**

**Eisenbahnschule Altenberg, Erzgeb.,**  
 — auch für Postgehilfen — vom **R. Finanzministerium** hinsichtlich der Bestimmungen in § 9 u. 23 der Prüfungsordnung für Eisenbahnbeamte als **den Realschulen gleichstehend** anerkannte Schule. — Neuer Kursus **Oftern 1895.** — Prospect gratis und franco durch  
**Schulleitung oder Bürgermeisteramt.**

**„The Mutual“**  
**Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von New-York,**  
**Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, gegründet 1842,**  
**Carl Freiherr von Gablenz,**  
 Director und Generalbevollmächtigter.  
**Berlin W., Markgrafenstr. 52 im Gesellschaftsgebäude.**  
**Versicherungsbestand** am 1. Jan. 1894 **rund 3373 Millionen Mark.**  
**Vermögensbestand** am 1. Jan. 1894 **784 Millionen Mark.**  
 Versicherungen zu den **conlantensten Bedingungen**. Niedrige Prämien und **hohe Dividenden**. Leibrenten besonders zu empfehlen. Policen sind nach **2 Jahren unantastbar** und nach **3 Jahren unverfallbar**.  
 Näheres bei: **Johannes Delling, General-Agent, Chemnitz, Waisenstr. 6.**  
**Franz Saalfeld sr., Vertreter in Glauchau.**

**Schiefertafeln,**  
 Schiefer- u. Bleistifte, Federhalter,  
**Federkästchen,**  
**Schultafeln**  
 empfiehlt in großer Auswahl  
**E. F. Leichsenring,**  
 Lichtenstein.  
 Billigste Bezugsquelle für **Wiederverkäufer.**

**Viele 1000!!**  
**Zungenleidende, Husten, Hals- und Athmatranke** fanden schnelle Hilfe durch den Gebrauch der **ächsten weltberühmten American breast cure.** Husten und Auswurf hören schon nach **wenig Tagen auf**. Cough, Heiserkeit, Verschleimung und Kröpfen im Halse hebt es sofort. Flasche **2 Mf. 50 Pfg.**, 3 Flaschen **6 Mf.** Nicht nur allein durch die **Apotheke zu Leipzig-Schleuditz.**

## Allgemeine Ortskrankenkasse zu Bernsdorf.

**Montag, den 1. April** abends **7 Uhr** soll im **Rösgold'schen Gasthofe** die diesjährige  
**1. Generalversammlung**  
 abgehalten werden.  
 Tagesordnung:  
 1) Rechnungsvorlage.  
 2) Es sagwahrt ausgehiebener Vorstandsmitglieder.  
 3) Allgemeines.  
 Die Präsenzliste wird **punkt 7 1/2 Uhr** geschlossen.  
 Bei recht zahlreicher Beteiligung werden alle nach § 49 der Statuten Berechtigten eingeladen.  
 Bernsdorf, den 25. März 1895.  
**Der Vorstand der Ortskrankenkasse** daselbst.  
 Hermann Tuschäcker, Vors.

Wer halbschindem oder Anderen  
 ein nachlässiges Liebesgeschick  
 machen will  
 der erweise sie durch ein Exemplar des Prachtwortes  
**Kürschners Universal-Konversations-Lexikon**  
 besorgen bei Hermann Kögel Verlag Berlin (in 12 Bänden)  
 das ist nicht nur die billigste und werthvollste  
 sondern auch  
**die schönste Obergabe**  
 Das Werk ist für Jung und Alt ein treuer Berater  
 unermüde und unerschöpflich in der Be-  
 lehrung seines typischer Theils, faszinierend angeordnet  
 durch seinen Illustrationsreichtum, dabei  
 das billigste Buch der Welt  
 denn es kostet nur  
**drei Mark**  
 Allein zu beziehen durch die  
 Expedition dieses Blattes

Heute **Mittwoch**  
**Schweinschlachten**  
 bei **S. Otto.**  
 Heute **Mittwoch**  
**Schlachtfest**  
 bei **Robert Beck.**  
**Bommerische**  
**Voll-Büchlinge**  
 (Kappeler)  
 empfiehlt in frischer Ware  
**Emil Böhner, Lichtenstein.**  
**Der solideste u. Sofabezug**  
 bleibt **Plüsch** in bunt oder glatt.  
 Direct und billig zu beziehen von  
**Paul Thum, Chemnitz, Chemnitzstr.**  
 — Muster fr. gegen fr. — Rücksendung.

**ff. Haushaltungs-Bisquit,**  
**ff. Albert-Bisquit,**  
**ff. Sahnen-Bisquit,**  
**ff. Waxed-Bisquit**  
 empfiehlt **Louis Arends.**

**Die Deutsche**  
**COGNAC**  
**Compagnie**  
**Löwenwarter & Co.**  
 (Commandit-Gesellschaft)  
 zu **Köln a. Rhein.**  
 Lieferantin zahlreicher Apotheken, sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, öffentl.  
**COGNAC**  
 von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.  
 \* zu M. 2,- pr. Fl.  
 \*\* " " 2,50 " "  
 \*\*\* " " 3,- " "  
 \*\*\*\* " " 3,50 " "  
 Die Analyse des vereideten Chemikers lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.  
 Zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen käuflich in der  
**Apotheke zu Lichtenstein.**  
**Naturreine Südrahm-Butter**,  
 je nach Jahreszeit zu Mf. 9,50, 10,00,  
 10,50 liefert 9 Pfd. postfrei Nachn.  
**Martin Bilger, Ulm-Donau.**

**An- und Verkauf**  
 von  
**Grundbesitz**  
 vermittelt **Otto Deser.**  
 NB. **1 Handgut, Restaurant,**  
 sowie mehrere neue und alte Häuser  
 habe zum Verkauf im Auftrage.

**Hochf. Guts-Meierbutter,**  
 garant. reine frische Naturb., tägl. versend. in Colli 10 Pfd. für **7,60 Mf.** frei Nachnahme.  
 Gutsbes. **Nedetzky,**  
 Wirballen b. Rallningten (Distr.)  
 Ein in **Callenberg b. L.** in bester Geschäftslage gelegenes gut verzinsbares  
**Hausgrundstück**  
 mit Einfahrt soll mit oder ohne 3 1/2 Scheffel Feld wegen Todesfall sofort **verkauft** werden. Näheres erteilt  
 Frau verw. **Holle.**

Ein im Schreiben bewandeter junger Mensch sucht Stellung als  
**Expedient**  
 oder für sonstige Arbeiten in einem Geschäft. Offerten unter **K. S.** an die Expedition des Tageblattes erbeten.  
**Ein junger Mensch,**  
 welcher Lust hat die  
**Müllerprofession**  
 zu erlernen, findet zu Ostern gutes Unterkommen. Auskunft erteilt  
**C. S. Hennig,**  
 Leichmühle Lichtenstein.